Krakauer Zeitung.

Nro. 233. Dinstag, den 13. October 1857.

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung“ die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Nr. 29765. **Kundmachungen.**

Die Kolonie-Gemeinde Rauschersdorf, Rzeszower Kreises, hat den bisherigen Beitrag zur Dotation der im Orte befindlichen Trivialschule pr. 20 fl. CM. auf 41 fl. 42²/₄ kr. erhöht, welches anerkennenswerthe Streben zur Hebung der Volksbildung zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

K. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 7. September 1857.

Nr. 28914.

Die christliche und jüdische Gemeinde Kudnik, ferner Tarnogóra und Kopki, Rzeszower Kreises, haben erklärt, die bisher in 65 fl. CM. bestehende Dotation an der Kudniker Trivialschule bis zu 200 fl. CM. zu erhöhen und außerdem noch ein Schulpauschale von 4 fl. CM. dem Lehrer zu verabreichen.

Dieses anerkennenswerthe Streben zur Hebung der Volksbildung wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Von der k. k. Landesregierung.

Krakau, 17. September 1857.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre königliche Hoheit Marie Auguste Friederike, Prinzessin von Sachsen, die Hoftrauer von heute, Sonntag den 11. Oktober, angefangen durch sechzehn Tage mit einer Abwechslung und zwar während der ersten acht Tage, d. i. vom 11. bis einschließig 18. Oktober die tiefe, durch die letzten acht Tage, d. i. vom 19 bis einschließig 26. Oktober aber die mindere Trauer getragen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. September l. J dem Bestallungsdiplome des zum königl. Sardinischen Konsul für Triest ernannten Conte Francesco Teccio di Bajo das Exequatur allergnädigst zu ertheilen geruht.

Der Justizminister hat den Rathssekretär beim Landesgerichte in Sondrio, Carl Bondoni, zum Prätor in Gargnano ernannt.

Der Justizminister hat den Rathssekretär und Staatsanwalts-Substituten bei dem Landesgerichte in Krakau, Thomas Kunzek, zum Staatsanwalte bei dem Kreisgerichte in Neu-Sandec ernannt.

Der Justizminister hat den Rathssekretär und Staatsanwalts-Substituten bei dem Landesgerichte in Krakau, Ignaz Drenig, zum Rathssekretär, zugleich Ober-Staatsanwalts-Stellvertreter bei dem dortigen Ober-Landesgerichte ernannt.

Der Justizminister hat die bei dem Serbisch-Banater Oberlandesgerichte erledigte Rathssekretärsstelle dem Konzipisten der Serbisch-Banater Statthalterei, Dr. Johann Swoboda, verliehen.

Der Justizminister hat die beim Landesgerichte in Mantua erledigte Stelle eines Rathssekretärs und Staatsanwalts-Substituten dem Gerichtsadjunkten in Sondrio, Italus v. Gambara, verliehen.

Der Justizminister hat die Hilfsämter-Direktorstelle bei dem Kreisgerichte Botzen dem dortigen Hilfämter-Direktions-Adjunkten, Johann Gamper, verliehen, und an dessen Stelle den dortigen Offizialen, Joseph Lofferer, zum Hilfsämter-Direktions-Adjunkten ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat über Vorschlag des bischöflichen Ordinariates den Religionslehrer am Znaimer Gymnasium, Karl Schmidek, zum Religionslehrer am Brünner Gymnasium ernannt.

Die Oberste Rechnungskontrols-Behörde hat den Rechnungs-Offizial der Venediger Staatsbuchhaltung, Johann Caristo, zum Rechnungsrathe dieser Staatsbuchhaltung ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 13. October.

Die Hoffnung für die Genesung Sr. Majestät des Königs von Preußen, für welche noch am 10. d. M. nur geringe Aussichten vorhanden waren, haben einen stärkeren und zuverlässigeren Anhalt gewonnen. Im Laufe des 10. haben sich bei Se. Majestät die Congestions-Erscheinungen sehr bedeutend gemindert und selbst in den Abendstunden zeigte sich keine Steigerung derselben. Diese Milderung soll in Folge eines Aderlasses eingetreten sein. In der Nacht vom 10. auf den 11. d. hat der König viel und gut geschlafen, fühlte sich aber beim Erwachen sehr müde und angegriffen. Die Congestionserscheinungen traten immer mehr in den Hintergrund. Die Klarheit der Auffassung, schreibt die „Zeit“ vom 11. d., tritt immer entschiedener hervor und der König hat heute mit gutem Appetit zum Frühstück genossen, was die Umstände erlaubten. Allerdings werden die sehr geschwächten Kräfte Sr. Majestät des Königs noch einer längeren Zeit bedürfen, bis es Allerhöchstdemselben gestattet sein wird, mit der gewohnten Rüstigkeit Sich der Erfüllung der Königlichen Pflichten zuzuwenden.

Wir haben Act zu nehmen von einem Artikel des Journal de Francfort, in welchem dieses offizielle Blatt über die Stellung Oesterreichs in der Donaufürstenthümerfrage sich äußert. Dasselbe giebt die Versicherung, daß Oesterreichs Anschauungsweise in dieser Frage durch die Weimarer Zusammenkunft in durchaus keiner Weise alterirt wurde. Oesterreich, heißt es weiter, hat vollen Grund auf ein Arrangement zu zählen, welches den Beweis liefern wird, daß alle am Pariser Vertrag betheiligten Mächte von ihren ursprünglichen Forderungen im Interesse der Einigkeit Europa's abgehen werden; Oesterreichs Standpunkt jedoch bleibt derselbe, obgleich es vollkommen bereit ist zur friedlichen Lösung der Donaufürstenthümerfrage in erster Linie beizutragen, insofern sein augenscheinliches Interesse darunter nicht leidet.

Graf Walewski hat, wie die „K. Z.“ meldet, vom Fürsten Gortschakow eine Note zugeschickt bekommen, worin über die Reise von Weimar sehr befriedigende Erklärungen abgegeben werden. Eine Depesche aus Wien vom Baron v. Bourqueney berichtet, daß auch in Wien sehr beruhigende Versicherungen über den Besuch in Weimar wiederholt ertheilt worden sind.

Der Wiener Correspondent der Hamb. Börsenh. erklärt die Nachricht, daß Baron Hübner dem französischen Cabinette eine Verbal-Note übergeben habe, in welcher die Zusammenkunft in Weimar zum Gegenstande beruhigender Erklärungen Seitens des Wiener Cabinets gemacht werde, für vollkommen unbegründet und stellt es überhaupt in Abrede, daß dergleichen Erklärungen von Oesterreich gegeben seien.

Ueber die Minister-Krisis in Spanien liegen keine neuen Daten vor. Bei Abgang der letzten Post war das Gerücht verbreitet, daß Admiral Armero mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt worden sei. Die Vicalvaristen hätten ffch bereit erklärt, jedes Ministerium, daß den constitutionellen Traditionen treu bleiben würde, zu unterstützen. Die Königin ihrerseits wünsche ein Ministerium, welches der Majorität der Cortes sicher wäre, man sei deßhalb geneigt, den status quo bis zum Wiederzusammentritt dieser Versammlung zu erhalten.

Aus Hamburg, 8. Oct., wird gemeldet: „Das dänische Volksthing hat mit 63 Stimmen gegen 6 beschlossen, daß die angekündigte Interpellation, um zu erfahren, ob die Gesammt-Verfassung noch fernerhin gesetzlich bestehen könne, an das Ministerium gestellt werden darf.

In der bei Eröffnung des geheimen Consistorium am 25. September gehaltenen Anrede verbreitete sich Se. Heiligkeit der Papst lediglich über seine kürzlich zurückgelegte Reise, deren Erfolg ein höchst zufriedenstellender gewesen zu sein scheint. Es war zwar von Petitionen die Rede, diese hätten sich jedoch nur auf locale Bedürfnisse und Handelsinteressen bezogen. Bekanntlich waren die Petitionen in Bezug auf administrative und politische Reformen nur in officiöser Weise zur Kenntniß Sr. Heiligkeit gelangt. Der vielen Beweise von inniger Verehrung, welche Sr. Heiligkeit von Seiten der benachbarten Fürsten, des Erzherzogs Maximilian, des Großherzogs von Toscana, der Großherzogin von Parma und des Herzogs von Modena zu Theil geworden, wurde mit vieler Anerkennung gedacht, der Entsendung des Cavaliere Boncompagni von Seite des sardinischen Hofes jedoch mit keiner Sylbe erwähnt.

In Italien scheint die Annahme, daß die Stuttgarter Conferenz als eine gegen Oesterreich gerichtete Demonstration zu betrachten sei, neue Versuche der Mazzinisten, Unruhe zu erregen, veranlaßt zu haben. In Folge dessen wären von der österreichischen militärischen Polizei in Bologna Verhaftungen vorgenommen und in Forli, Rimini und anderen Küstenstädten ungewöhnliche Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden; in Carrara und Faenza hätten schnell unterdrückte Aufstandsversuche stattgefunden.

Berichte aus Genua in der Indep. belge versichern, daß die sardinische Regierung selbst gegen die Umtriebe der Mazzinisten sehr auf ihrer Hut sei. Man schreibt die neuerdings wiederholt erfolgten Ausweisungen politischer Flüchtlinge verschiedener Nationen aus Sardinien der Besorgniß vor diesen Umtrieben zu.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich nunmehr in offizieller Weise gegen den neuen Flibustierzug Walkers nach Costa-Rica ausgesprochen. Der General Attorney hat in einem Schreiben von New-York den Marschall Rynders aufgefordert, gegen die Flibustier-Expedition, die sich im Hafen von New-York vorbereitet, die nöthigen Schritte vorzunehmen. Das Cabinet von Washington scheint völlig entschlossen, den Forderungen der Neutralität Achtung zu verschaffen. Es verdient dies um so mehr Beachtung, als der Gesandte von Costa-Rica dem General Caß eine in etwas verletzender Form gehaltene Note über diese Angelegenheit zukommen ließ. Der Staatsminister soll geantwortet haben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von der in dieser Sache beschlossenen Haltung nicht abweichen werde und daß eben die Vorstellungen der Regierung von Costa-Rica zur Befestigung dieses Beschlusses in nichts beizutragen vermögen. Vor Anrufung der Freundschaft und des Schutzes der Vereinigten Staaten hätte Costa-Rica zufriedenstellende Erklärungen über die Ermordung der 14 amerikanischen Kaufleute in Virgin-Bay, über die ungesetzliche Einkerkerung von mehr als 20 Beamten der Transit-Compagnie, über die Beschlagnahme des der letzteren gehörigen Materials und über das Masacre einiger friedlicher amerikanischer Bürger bei Eroberung von Granada geben sollen.

Außer der Note über die Donaufürstenthümer-Frage soll die Pforte auch eine sehr ausführliche Denkschrift über diesen Gegenstand haben ausarbeiten lassen.

Wie man aus Konstantinopel erfährt, hat die hohe Pforte beschlossen, einen Commissär nach Tunis zu schicken, der die Rechte des Sultans bei den durch Frankreich veranlaßten Reformen wahrnehmen soll.

Die Abberufung des türkischen Gesandten in Paris, Djemil Bey, welche als nahe bevorstehend angekündigt worden ist, scheint wieder aufgegeben worden zu sein.

Man meldet aus Montreal, daß wahrscheinlich die Opposition eine Majorität bei den bevorstehenden Wahlen in Canada erlangen und ein Sturz des Ministeriums in Toronto erwartet wird. Es herrschten Gerüchte über eine bevorstehende Einigung Canada's mit den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, d. h. einen Abfall von England. Schon oftmals früher wiederholt, sind die Gerüchte unter gegenwärtigen schwierigen Umständen leicht erklärlich und darum vielleicht nichts als Gerüchte. Sehr zahlreiche militärische Desertionen haben in Canada stattgefunden.

Die bereits erwähnte Nachricht des „M. Chronicle,“ daß Schritte geschehen sind, um die Königin sofort zur Kaiserin von Indien auszurufen, wird von Times und Post ignorirt. Sie halten es unter ihrer Würde, diese wichtige Mittheilung nachzudrucken oder ihr zu widersprechen, und in der That klingt sie abenteuerlich genung. Indessen soll der Gedanke, Indien zum englischen Kaiserreiche zu erklären, in Regierungskreisen neuster Zeit vielfach erörtert worden sein und die erste Anregung dazu von angesehenen Hindus ausgegangen sein, denen es aus politischer Ueberzeugung oder aus pecuniärem Interesse aufrichtig darum zu thun ist, die Herrschaft Englands in ihrem Vaterlande dauernd befestigt zu sehen. Ein Schreiben eines hochgestellten Indiers an den ehrenwerthen W. R. . ., der fünfzehn Jahre lang Gouverneur von Delhi war und jetzt sein Ruhegehalt in England verzehrt, verbreitet sich weitläufig über diesen Gegenstand. England, heißt es dort muß einen Kaiser oder König in Indien haben, einen Menschen, der die oberste Gewalt repräsentirt und den der Indier mit der Zeit als seinen legitimen Herrn betrachten wird, wie er es mit den früheren Eroberern gethan hat. Der Begriff von der ostindischen Compagnie reicht hier nicht aus, und bei John Company hat er immer die Krone vermißt, ohne die er keinen Herrn anerkennen wird. Gebt ihm einen sichtbaren Kaiser mit allem, was darum und daran ist, damit habt Ihr mehr gethan, als mit den weisesten Refor-

Feuilleton.

Der furchtsame Martin von Hemskerk.

Skizzenblatt von Elise Polko.

Hat es auch, wie Jedermann bekannt, zu allen Zeiten und an allen Orten mitunter wunderliche Käuze gegeben, so lieferte doch sicherlich das Völkchen der Maler, Poeten und Musikanten die wunderlichsten. Man braucht nur hineinzugreifen in ihre Reihen auf's Gerathewohl, eine jede der Schattengestalten, die man just heraufbeschwört, trägt eine Seltsamkeit, eine Eigenthümlichkeit, einen fremden Zug, wie ein wunderlich und altmodisch geschnittenes Kleid, zur Schau. Und solche Sonderbarkeiten darf man bei der Beschreibung ihres Lebens und Seins eben so wenig verschweigen, als der gewissenhafte Zeichner bei Anfertigung eines getreuen Conterfeis die Fältchen auf der Stirn, die Warze an der Nase, die scharfen Linien an den Mundwinkeln weglassen würde.

Die gute Stadt Harlem war am 12. Juni des Jahres 1534 in großer Bewegung. Hohe und Niedere hatten sich vereint, ein Fest zu geben zu Ehren eines ihrer Mitbürger, des vielgerühmten Meister Martin von Hemskerk, der dazumal eben erst aus Rom heimgekehrt war, um sich in seiner Lieblingsstadt niederzulassen. Die Harlemer waren stolz auf den Vorzug, den er ihrer guten Stadt gab und wollten sich ihm dankbar erweisen. War doch der Genannte der beste Schüler des großen Meisters Johannes von Schoreel, dieses strahlenden Nachfolgers der Geschwister van Eyk; hatte er doch von ihm die Anmuth und Wahrheit der Gestalten entlehnt, und sein zartes Colorit sich in einer Weise angeeignet, daß man in der That oft Mühe hatte, die Arbeiten des Schülers von denen seines Lehrmeisters zu unterscheiden. Eigentlich war Martin von Hemskerk kein Harlemer Kind, sondern in Hemskerk, einem kleinen Dorfe unfern der Stadt, im Jahre 1498 geboren. Sein Vater hieß Jacob Willems van Veen und war ein gewöhnlicher Bauer.

Wie denn aber in jener Zeit jedes Auge gar achtsam war auf eine etwaige Aeußerung eines Talents für die hochgefeierte Kunst der Malerei, so hatte auch van Veen bald in den Verzierungen der Wände, die sein Sohn mit schwarzer Kohle auszuführen pflegte, den künftigen Maler gewittert, und brachte seinen Martin nach Harlem in die Lehre zu einem Maler, Cornelis Willems. Wußte er doch, daß die Bilder eines Meisters mit schwerem Gelde bezahlt wurden, und daß aus seinem derben Burschen ein Meister werden müsse, daran zweifelte er keinen Augenblick. Vergnügt überlegte er alle Tage, was er mit dem erworbenen Gelde seines Sohnes anfangen wollte und wie er dann mit der Pfeife im Munde vom Morgen bis zum Abend vor der Thür sitzen und nichts thun könnte. Wagte dann wohl die Mutter zu sagen, daß sie Beide doch keinerlei Anrecht an das Erworbene des Kindes hätten, da fuhr er ganz wild auf und vermaß sich hoch und theuer, daß der Martin keinen Heller bekommen solle, bis er groß geworden sei. Denn daß der Martin Bilder malen lerne, könne gar nicht lange dauern, und wie sollte ein vernünftiger Vater solch blutjungem Gesellen die Taschen voll Geldes lassen!

Jeden Sonnabend, wenn er mit seinen Gänsen und Eiern nach Harlem zu Markte zog, sah er nach, ob sein Martin noch nicht auf dem directen Wege zum Meister sei und immer schmollte und brummte er mit ihm, daß er noch kein großes Bild male.

Alldieweil nun aber, selbst in der damaligen reichen Zeit, die wirklichen Meister nicht vom Himmel fielen, sondern insgesammt harte Lehrjahre durchmachen mußten, so rieb auch der Martin Wochen lang nur Farben in der Werkstatt des Cornelis Willems, zeichnete, was ihm sein Lehrherr zu zeichnen befahl, und bemalte einstweilen nur noch mit größter Seelenruhe seine eigene Haut und seine Kleider. Van Veen wurde von Woche zu Woche mißvergnügter und seine arme Frau hatte zu Hause schwere Zeit mit ihm.

Eines Tages erklärte er denn auch seinem erschreckten Sohne, daß er ihn binnen einem Monat wieder zurücknehmen würde in sein Dorf und Haus, wenn er nicht bis dahin ein ordentliches thürenhohes Bild zu Stande gebracht, das man verkaufen könne.

„Sein Knecht koste ihm ohnedies so gewaltig viel an Essen, Trinken und Lohn, und nun müsse er gar noch Lehrgeld für den Sohn zahlen, der doch nichts lerne, er könne und wolle das nicht länger ruhig ansehen“, sagte er.

Und als der Monat vergangen und kein Bild fertig geworden war, mußte der arme Bursche, trotz alles Einredens seines Lehrherrn, mit dem unerbittlichen Vater wieder zurück hinter den Pflug und in den Kuhstall. War der Martin vorher aber schon ein Tolpatsch gewesen, so griff er jetzt Alles doppelt ungeschickt und verkehrt an, und der Vater hatte, trotz der derben Fäuste des Sohnes, keinerlei Nutzen, wohl aber viel Schaden von ihm. Des Scheltens, der Püffe, Stöße und Spottreden war von früh bis in die Nacht kein Ende im Hause des van Veen. Die Mutter freilich hatte großes Mitleiden mit ihm und half ihm, wo sie nur konnte, denn eine echte Mutter breitet ihre Flügel über ihr Kind und vertheidigt es, und wenn der Habicht, der auf ihr Küchlein stoßen will, ihr eigener Ehemann wäre. — Sie war es denn am Ende auch, die ihm eines Tages den Rath gab, auf und davon zu gehen, und sein Heil in der Fremde als Schüler irgend eines Meisters noch einmal zu versuchen. Allerlei Wunderbares hatte sie ja von ihrem Martin geträumt und glaubte fest, daß er zu etwas ganz besonders Großem bestimmt sei.

men. Der Schreiber sieht ein, daß die Königin Victoria selbst nicht in Indien Hof halten kann, aber sie könnte doch einen ihrer Söhne schicken. Diese Stimme aus Indien ist schwerlich vereinzelt gewesen, und gewiß ist, daß der Gedanke nicht als absolut absurd von der Hand gewiesen ist. Ob er so weit gediehen, wie das Chronicle versichert, bleibe einstweilen dahingestellt, und mag hier nur noch das Eine angedeutet werden, daß sich ein Kaiser neben der Compagnie nicht gut denken läßt.

√ **Wien,** 10. Oct. Die Ihnen von mir in einem meiner früheren Briefe gemachte Mittheilung, daß die Pforte die Absicht habe, in einer neuen Note gegen das Unionsprojekt zu protestiren, hat bereits ihre Bestätigung erhalten. Wie ich höre, ist diese Note, welche an alle bei den Großmächten beglaubigten Gesandten der Pforte gerichtet ist, an einem und demselben Tage in Wien, Paris, London, Petersburg und Berlin übergeben worden. Daß sie in der französischen Hauptstadt ungünstig aufgenommen worden, ist um so mehr erklärlich, weil man daselbst gar nicht erwartet hatte, daß sich die Pforte und noch dazu unter dem Großvezirate Aali Pascha's zu einem solchen energischen Proteste entschließen würde, dagegen ist die Thatsache sehr erfreulich, daß die türkische Note in Berlin einen guten Eindruck gemacht hat, so wie überhaupt nicht mehr geleugnet werden kann, daß bezüglich des Unionsprojektes in Berlin in neuester Zeit eine bedeutend kühlere Anschauung Platz zu greifen beginnt. Man versichert und, wie ich glaube, mit gutem Grund, daß auch das preußische Cabinet die Durchführung des Clarendon'schen Projectes für die größtmöglichste Concession halte, zu welcher die Pforte sich entschließen könne, ohne ihrer Integrität und Souveränität zu nahe zu treten.

Die Direction der Franz-Josephs-Orientbahn hat endlich ein Lebenszeichen von sich gegeben. Sie hat nämlich die Lieferung von Schienen-Befestigungsmitteln für die Linien Ofen-Stuhlweißenburg, Kanischa, Pragerhof und Stuhlweißenburg-Komorn ausgeschrieben. An der Börse machte dieser Beschluß einen sehr guten Eindruck und gingen die betreffenden Actien um 1 Procent höher, da man darin die Dementirung aller jener vor Kurzem veröffentlichten Behauptungen sah, nach denen der Credit mobilier beschlossen haben soll, die Orientbahn ganz aufzugeben und den Actionären die eingezahlten Beträge zurückzuerstatten. In der That denkt der Credit mobilier an ein solches Arrangement nicht, so wie denn auch die vor Kurzem erwähnte Angabe unrichtig ist, daß der Verwaltungsrath der Orientbahn einige Linien ganz auflassen will.

Der k. schwedische Gesandte am hiesigen Hofe, Freiherr v. Wedell, ist gestern aus Stockholm hier angekommen und hatte heute eine Conferenz in dem Ministerium des Aeußern.

Die von mehreren Seiten angekündigte Circularnote des Grafen Walewski über die Stuttgarter Zusammenkunft ist noch nicht hier eingetroffen.

J **Wien,** 11. October. Die Ansicht welche ich in meinem Briefe vom 8. d. aussprach, daß von der gegenwärtigen Geschäfts-Calamität die großen Häuser kaum berührt werden dürften, ist durch die bedauerlichen Ereignisse des gestrigen Tages, die ich Ihnen bereits mitgetheilt, einigermaßen erschüttert worden. Die Pester Firma, welche gestern ihre Zahlungen einstellte, besaß eines der größten Manufakturgeschäfte der Monarchie und stand bei der Geschäftswelt in großem Credite und allgemeinen, wohlverdienten Achtung. Alle Welt schreibt aber diese Zahlungseinstellung auch nur einer momentanen Verlegenheit zu, und Jedermann glaubt, daß die Gläubiger nicht viel dabei verlieren werden. Man behauptet wenigstens allgemein, daß die Activa den Passiven mindestens gleichkommen, ja daß sie dieselben vielleicht sogar übersteigen. Aehnliches soll bei mehreren andern Firmen der Fall sein, welche auf die erschreckende Nachricht aus Pest gestern ihre Zahlungen eingestellt haben, Uebrigens scheint man hier gestern beim ersten Schrecken die Sache übertrieben zu haben und mehrere kleinere Häuser, von deren Falle man gestern gesprochen, stehen heute noch aufrecht. Allerdings fürchtet man sehr die Medio-Liquidation, aber es ist immerhin möglich, daß bis dahin durch geeignete Maßregeln größerem Unheil vorgebeugt wird. Sehr anerkennenswerth ist der gestrige Beschluß der Bank, daß die Giranten Boscowitz'scher Wechsel nicht wie das sonst üblich ist, dieselben gleich einlösen müssen, und ebenso erfreulich ist die Liberalität, mit welcher die Bank gestern der Geschäftswelt aushalf, daß übrigens das Waarengeschäft sowohl, als unser Effectenmarkt sehr gedrückt ist, werden Sie leicht begreiflich finden. Wie sehr die Börse unter solchen Ereignissen leidet, war gestern nur zu deutlich ersichtlich, und es trat am gestrigen Tage ein nicht unbedeutendes Fallen aller Papiere ein.

Uebrigens zeigte fast die ganze vergangene Woche, eine Tendenz zur Baisse. Creditactien, welche an der Montagsbörse mit $207\frac{3}{4}$ notirt wurden, schlossen gestern mit $205\frac{1}{2}$, nachdem sie Mittwoch $214\frac{1}{2}$ erreicht hatten. Nordbahnactien Montag mit 172 notirt, schlossen an der gestrigen Börse mit $170\frac{1}{2}$ und Staatsbahnactien, welche Montag auf 246 standen, wurden gestern mit $244\frac{1}{2}$ geschlossen. Aber auch die Staatspapiere, welche eine längere Zeit hindurch eine feste Haltung behauptet hatten, zeigten am Ende der Woche eine Baisse um mehr als ein Procent gegen die Vorwoche. Die Ursachen des Fallens der Papiere in der letzten Woche liegen theils in der gedrückten Stimmung durch die bedauerlichen Ereignisse in der hiesigen Geschäftswelt, welche nothwendig ihre Nachwirkung auf der Börse üben müssen, theils in den Verhältnissen der Börsen des Auslandes, welche auf unsere Börse ungünstig einwirken mußten. Allenthalben wurde in der letzten Woche der Discont erhöht, sowohl bei der Bank in London, als bei fast allen deutschen Banken. Paris machte hiebei eine Ausnahme, doch wußte schon die Erwartung, daß auch die dortige Bank ihren Discont erhöhen werde, die ganze Woche auf die Börsen drücken, und ihre Einwirkung auch auf unsere Papiere geltend machen. — Der Wechsel-Escompte ist in den letzten Tagen hier sehr hoch gestiegen, und Wechsel erster Häuser werden unter 8 bis 9 Procent nicht escomptirt.

Während das Manufacturgeschäft im Allgemeinen in der letzten Zeit sich nicht günstig gestaltet hat, stehen einzelne Theile desselben in unserer gewerblichen Vorstadt in schönster Blüthe; besonders ist es die Chenille-Fabrication, welche fortwährend im Aufschwung begriffen ist, und welche mehrere Industrielle mit dem größten Erfolge betreiben. Die Fabrikation von Chenille-Shawls und Chenilletüchern, welche früher hier nur nebenbei betrieben wurde, ist erst seit 2 bis 3 Jahren zu großer Bedeutung gelangt. In Oesterreich werden diese Fabrikate sehr wenig gekauft. Der größte Theil derselben ist für den Export bestimmt. Die Ausfuhr geht nach fast allen Ländern Europa's, und besonders stark nach Amerika. Der Export dieser Waaren soll sehr beträchtlich sein, und mehrere Industrielle beschäftigen mit diesem einzigen Artikel, der, wie gesagt im Inland sehr wenig verkauft wird, große Fabriken.

Oesterreichische Monarchie.

Nach Berichten aus Dresden ist Ihre k. Hoh. die Prinzessin Marie in Folge eines Krampfanfalles plötzlich mit Tode abgegangen. Obwohl die Prinzessin schon längere Zeit, ja eigentlich seit ihrer Geburt, sich in einem fortwährend leidenden Zustand befand, weshalb dieselbe auch von allen Hoffestlichkeiten fern blieb, so lag doch durchaus kein Anzeichen vor, das auf ein so schnelles Ende hätte schließen lassen, was schon daraus hervorgeht, daß die Verewigte noch Tags zuvor das k. Hoftheater besucht hat, wo für sie stets eine besondere Loge eingerichtet war. Die hochselige Fürstin Marie Auguste war die Schwester Ihrer kais. Hoheit der Frau Erzherzogin Margarethe, Gemalin Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Ludwig.

Der preußische, französische und russische Delegirte der europäischen Donau-Commission sind am 29. v. M. in Begleitung des als Wasserbau-Ingenieur bekannten preußischen Geheimraths Nobiling von Galatz in Orsova angekommen, um die Stromschnellen zwischen Moldava und Turn Severin in Augenschein zu nehmen und die Stromverhältnisse auf dieser Strecke einer genauen Untersuchung zu unterwerfen. Das Erscheinen dieser Commission hat dort insofern Aufsehen erregt, als es bekannt ist, daß die Arbeiten zur Beseitigung der dortigen Schifffahrtshindernisse nicht in den Wirkungskreis der in Galatz tagenden europäischen Donaucommission, sondern in jenen der in Wien versammelten Donau-Uferstaatencommission gehören.

Frankreich.

Paris, 9. October. Der heutige Moniteur meldet von gestern aus dem Lager von Chalons: „Heute Mittag nahm der Kaiser die Revue d'Honneur ab; Ihre Majestät die Kaiserin wohnte derselben zu Pferde bei. Se. kais. Hoh. der Prinz Napoleon und Ihre Excellenzen die Marschälle Magnan, Graf Castellane, Herzog von Malakow, Graf Randon, Canrobert und Bosquet begleiteten den Kaiser und vermehrten durch ihre Gegenwart den imposanten Eclat (man beraubt solche französische Redensarten, wenn man sie verdeutschen will, ihres eigenthümlichen Glanzes) dieser Festlichkeit. Gleich nach der Revue begab sich Ihre Majestät die Kaiserin, begleitet von den Marschällen, nach St. Cloud; Se. kaiserliche Hoh. der Prinz Napoleon wird erst morgen abreisen. Der Kaiser wird den morgenden Tag unbedeutenderen Arbeiten widmen und dann am Samstag abreisen." Ferner veröffentlicht der Moniteur folgenden Tagesbefehl:

Lager von Chalons, 8. October.

Soldaten! Die Zeit, die wir so eben mit einander zugebracht haben, wird nicht verloren sein. Eure militärische Bildung ist gewachsen, und die Bande, die uns vereinigten, sind enger geschlossen.

Als General Bonaparte den glorreichen Frieden von Campo Formio geschlossen hatte, so beeilte er sich, die Sieger Italiens wieder nach der Schule des Pelotons und des Bataillons zu führen, indem er so zeigte, wie nützlich er es hielt, selbst für alte Soldaten, ohne Aufhören zu den Grundregeln der Theorie zurückzukehren. Diese Lehre ist noch nicht vergessen; kaum zurückgekehrt von einem glorreichen Feldzuge, habt Ihr Euch mit Eifer zu dem practischen Studium der Evolutionen zurückgewandt und das Lager von Chalons eingeweiht, welches der ganzen Armee zur großen Schule für die Manöver dienen soll. Die kaiserliche Garde wird auf diese Weise immer, im Frieden wie im Kriege, ein gutes Beispiel geben. Unterrichtet, disciplinirt, bereit Alles zu unternehmen und Alles auszuhalten für das Wohl des Vaterlandes, wird sie für die Linie, aus der sie hervorgeht, ein gerechter Gegenstand des Wetteifers sein und wird mit ihr dazu beitragen den alten Ruf unserer unsterblichen Phalangen unbefleckt zu erhalten, die nur durch Uebermaß ihres Ruhmes und ihrer Triumphe unterlagen.

Napoleon.

Mehre Stabs-Officiere haben den Auftrag bekommen, im Marne-Departement das Terrain aufzunehmen, welches das ehemalige Lager von Attila in sich faßt. Sie sollen das Lager Attila's nach den Angaben der Geschichte reconstruiren. — Die „Daily News" wurden gestern wegen eines Briefes aus dem Lager von Chalons mit Beschlag belegt. In demselben wird über die dort ausgeführten Manöver gespottet. — Der Abmarsch der Truppen soll bereits morgen, sofort nach der Abreise des Kaisers beginnen. 2000 Mann werden von Stunde zu Stunde auf der Eisenbahn expedirt werden, so daß nächsten Montag die 25,000 Mann, die sich im Lager befanden, in Paris angekommen sind. Die Nachricht von einer Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem Zaren in Weimar hat den Kaiser der Franzosen sehr verstimmt und als Graf Walewski sich darüber beschwerte, sagte man ihm, der Zar könne nicht anders, da er von Kaiser Franz Joseph um dieses Stelldichein ersucht worden sei. Uebrigens handle es sich blos um eine Höflichkeit. Diese Erklärung lautete aber in ihrem Ausdrucke identisch mit jener, welche Louis Napoleon abgab, als er in Osborne, die bevorstehende Begegnung in Stuttgart ankündigend, die üble Laune des englischen Hofes bemerkte.

Jacquot de Mirecourt schreibt jetzt seine Zeitung „Les Contemporains" im Gefängniß. Er ist nichts weniger als kleinlaut, sondern schleudert mit erneutem Grimm seine Invectiven gegen alle Welt, besonders aber gegen seinen Erzfeind Mirès, dem er hauptsächlich die Wohnung in St. Pelagie verdankt. Er sammelt Notizen zu einem Buche, das, wie er versichert, nächstens unter dem Titel: „La Bourse et ses turpitudes" auf Subscription erscheinen soll. Mit dem von diesem Werke zu hoffenden Gewinn glaubt er die Kosten, zu denen ihn die beleidigte Justiz verurtheilt hat, decken und den Tag der Freiheit früher begrüßen zu können. Es ist vorauszusehen, daß er in dem genannten Buche mehrere Herren der Börse durch die Hechel ziehen wird und so darf er auf zahlreiche Abnehmer rechnen. Das Publikum liebt jetzt den Skandal und der Fabrikant der „Biographies des Contemporains" ist der Mann, der wie kein Anderer diese Liebe zu befriedigen vermag.

Man versichert, das Todesurtheil gegen Capitän Doineau sei durch die Gnade des Kaisers in lebenslängliche Haft verwandelt worden. Der hauptsächlichste Grund, welcher den Monarchen zu dieser Begnadigung veranlaßt hat, soll die Mißstimmung in der Armee sein, welche durch das strenge Urtheil der Geschworenen von Oran erzeugt wurde, das sie als eine Feindseligkeit des Civilgerichts gegen einen Militär ansah. Denn obgleich sie von der Schuld des Verurtheilten moralisch überzeugt waren, fehlten doch nach ihrer Meinung die hinlänglichen materiellen Beweise, um den Richterspruch zu rechtfertigen. Ferner wurde die Begnadigung durch einen Zusammenhang veranlaßt, der zwischen Doineau und einem weit höhergestellten Offizier besteht und auf den sich die Strenge des Gesetzes nothwendig ausdehnen müßte, wenn man dasselbe überhaupt in Anwendung bringen wollte, und endlich soll die Fürbitte Baroche's nicht ohne Wirkung gewesen sein, mit dem der Capitän verwandt ist.

Portugal.

Die Epidemie, welche in diesem Augenblicke die Hauptstadt von Portugal heimsucht, hat nach dem „Pays" nicht den Charakter des gelben Fiebers. Es ist eine Art Typhus, der aber in Folge der Gesundheitsmaßregeln der portugiesischen Behörden einen milderen Charakter anzunehmen beginnt. Der König, dessen Betragen das größte Lob verdient, ist mit seiner Familie vom Lande wieder in die Stadt gezogen, um selbst über die Ausführung der Gesundheitsmaßregeln zu wachen. — Man sieht die Heirat des Infanten Dom Louis Philippe, Herzogs von Oporto, mit einer Prinzessin der kaiserlichen Familie von Brasilien für beschlossen an. Dieser junge Prinz, Bruder des Königs, ist am 31. October 1838 geboren. Er hat sich dem Seedienst gewidmet, und ist bereits Corvetten-Capitän; kürzlich wurde er zum Commandanten des „Dom Enrico", einer Brigg von 20 Kanonen, ernannt, mit der er nächstens nach Rio Janeiro fahren wird. Vor seiner Abreise soll der Prinz zum Schiffscapitän, und nach seiner Rückkehr zum Contre-Admiral ernannt werden.

Italien.

Der neapolitanische Minister des Auswärtigen, Carafa, hat eine Circularnote erlassen, worin er anzeigt, daß seine Regierung zur Kenntniß der Sardinischen gebracht, es könnten die Eigenthümer von den Waaren, die sich am Bord des bei dem letzten Aufstande weggenommenen Packetschiffes „Cagliari" vorgefunden, sich an den Prisenrath um Rückgabe ihres Eigenthums wenden, das ihnen sofort zur Verfügung gestellt werden würde.

Rußland.

Ueber den Einzug Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Warschau wird Folgendes mitgetheilt:

Außer denjenigen Personen, welchen die Anwesenheit bei dieser Feierlichkeit befohlen waren, wie den Beamten aller Militär- und Civil-Behörden, den Schülern aller Lehranstalten, der höheren Geistlichkeit, den Adelsmarschällen und den höheren Bürgern der Stadt, zugleich mit ihren Frauen, hatten sich außerdem längs des ganzen Weges von der Eisenbahn bis zum Palais von Lazienki sehr viele Neugierige versammelt, um diesen Einzug zu sehen. Den Frauen des höheren Adels, der Beamten und der Bürger, welche Ihre Majestät im Lazienki-Palais begrüßen sollten und zum Hofstaate gehörten, ist es ausdrücklich befohlen worden, im russischen National-Kostüme (in den sogenannten Kokoszniki) zu erscheinen, und es erschienen auch wirklich einige Damen in diesem Kostüme. Es scheint jedoch, daß Tags darauf dieser Befehl vielleicht durch den Willen des Kaisers und auf Vorstellungen der betreffenden Damen zurückgenommen wurde, denn am folgenden Tage erschienen die Damen bei der amtlichen Vorstellung bei Hofe in den üblichen Gala-Kleidern und nicht im russischen National-Kostüme. Am 9. gab der Fürst-Statthalter im ehemaligen königlichen Schlosse in den von ihm eingenommenen Appartements einen glänzenden Ball; auf den 10. dagegen war ein Ball bei Hofe. Die Abreise des Hofes, die am 11. erfolgen sollte, ist wie es scheint, auf den 12. oder 13. verlegt worden.

Donau-Fürstenthümer.

In Bukarest besteht ein von Englischen Fräulein geleitetes Erziehungs-Institut, welches in der sehr verderbten Stadt mit vielem Segen wirkt. Leider sind die armen Fräulein zur Zeit in dem rückwärtigen Hofe des bischöflichen Gebäudes, wo es in die Fenster hinein regnet und die Feuchtigkeit von den Wändeu

---

Einen wohlgefüllten Schnappsack schenkte sie ihm, auch etwas Reisegeld dazu, das sie sich schon lange heimlich erspart durch allerlei Entbehrungen am Munde, küßte und segnete ihn mit reichlichen Thränen, hing ihm das Bild seines Schutzheiligen um den Hals und er ließ sich's nicht zweimal sagen und wanderte fürbaß.

Der Vater durfte nichts merken, deshalb mußte Martin in stockfinsterer Nacht aufbrechen. Die Mutter gab ihm bis an die Hofthür das Geleit, er hätte sie gern noch weiter mitgenommen. Es war ihm gar zu übel und wehe zu Muth, so ganz allein in die weite Welt hinauspilgern zu müssen. Er war eben sein Lebtag kein Held gewesen und fürchtete sich insbesondere ganz erschrecklich vor drei Dingen: vor großen Hunden, vor Räubern mit Schießgewehr, auch vor Schießgewehren allein, und — vor Weibern und Mädchen. Woher ihm diese letztere Furcht angeflogen, wußte kein Mensch — er selber am allerwenigsten, aber die Furcht war eben da; er ging jeder Gestalt, so einen Weiberrock und Schürze trug, aus dem Wege, so weit er konnte und blinzelte nicht einmal nach dem Angesicht solcher Gestalt.

Als er an jenem Abend sein väterliches Haus verließ, hörte er immerfort, bald neben, bald hinter, bald vor sich fernes Hundegebell; es knallte bald hier, bald dort, und in den Bäumen flüsterte es, wie lauter Weiberstimmen. Für sein Leben gern wäre er schon in der ersten Viertelstunde wieder umgekehrt, wenn er sich vor einem Dinge nicht am allermeisten gefürchtet: vor seines Vaters dickem Knittel nämlich.

Die böse Nacht ging auch vorüber; er schlich sich vorsichtig durch Harlem bis nach Delft, allwo er in der Werkstatt eines Malers, Namens Johann Lukas, die beste Aufnahme fand.

Der Meister war unverehelicht, und das gefiel dem Martin ganz besonders. Beide gewöhnten sich auch recht bald an einander, und der junge Bursche lernte so tüchtig, daß der Alte recht seine Freude an ihm hatte.

Mehrere Jahre blieb er da, bis der hochberühmte Johannes Schoreel nach Harlem zog und seine Werkstatt Lehrlingen eröffnete. Da schied denn Martin von Hemskerken von seinem alten Lehrer und siedelte zu dem neuen über, der ja auch unbeweibt war und unbeweibt blieb. Hier ging nun dem Martin eine wahrhafte Sonne auf in des vielgepriesenen Meisters gründlicher Unterweisung, und seine Fortschritte in der Malerei waren erstaunenswerth. Johannes Schoreel selbst rühmte seinen Schüler aller Orten und freute sich seines tiefen Blickes für die Natur, so wie seiner äußerst zarten und doch schwungvollen Pinselführung.

Schon fing man an, auch um des Schülers willen die Werkstatt des Meisters aufzusuchen, als zum allgemeinen Erstaunen plötzlich Martin von Hemskerk sich von Johannes von Schoreel zurückzog, dessen Haus verließ, eine eigene Werkstatt einrichtete und für sich allein zu arbeiten anfing. Man schüttelte die Köpfe über diese Trennung und Uebelwollende redeten schon allerlei von dem Neid des großen Meisters wegen der Fortschritte des Schülers, man munkelte dies und jenes, das Rechte erfuhren nur wenige.

Ein reicher Kunstliebhaber hatte nämlich für ein kleines Miniaturbild in einem Gebetbüchlein, das ihm Johannes Schoreel gemalt, dem Meister einen prachtvollen großen Hund geschenkt, von seltener Race. Das riesenhafte Thier hatte sich so schnell an seinen neuen Herrn gewöhnt, daß er ihm überall hin folgte und auch in seiner Werkstatt allezeit bei ihm blieb. Gegen jeden Andern war aber der Hund unfreundlich und zeigte häufig die Zähne und dem Martin von Hemskerk war er gar einmal in die Beine gefahren. Das war mehr, als der Schüler Schoreel's ertragen konnte.

Da sich der Meister nicht entschließen wollte, den Hund zu verbannen, so packte Martin seine Sachen und verließ die Werkstatt für immer. Er zog in eine ganz entfernte Straße in das Haus eines Goldschmieds, Jan Fopsen genannt, Oheim eines seiner Mitlehrlinge und stattlicher Junggeselle. Martin fühlte sich ganz wohl und zufrieden in seinem neuen Asyle, allwo es weder Hunde, noch Schießgewehre, noch Weiber gab.

Als nach kurzer Zeit Jan Fopson ihn bat, ihm doch seine große Bettstelle in der Hinterstube durch seinen geschickten Pinsel zu verzieren, that er es mit Freuden und ließ sich den Wein, den ihm der Goldschmied während der Arbeit reichlich schenkte, trefflich schmecken. Er malte ihm in Lebensgröße Sol und Luna, auf der andern Seite auch Adam und Eva, von allerlei seltsam gestaltetem Gethier umgeben. Wer aber beschreibt seinen Zorn und Schrecken, als nach Vollendung des Kunstwerks der Goldschmied ihm schalkhaft lächelnd sagte, daß seine junge Frau ihm selbsten danken solle nach der Hochzeit, die er in acht Tagen zu halten gedenke und zu welcher er ihn freundlichst einlade. Natürlich wartete der Martin von Hemskerk nicht so lange, sondern zog noch in derselben Woche in das Haus eines andern Goldschmieds, Jan Cornelis, eines tief betrübten Wittwers, der erst eben sein Weib begraben. Hier fand er Ruhe, freilich nur in seiner Werkstatt.

Auf den Straßen nämlich liebten es die Mägdelein, den weiberscheuen Maler weidlich zu necken. Sie faßten sich in langen Reihen unter die Arme und versperrten ihm kichernd den Weg, sie sammelten sich an den Brunnen und bespritzten ihn mit Wasser, wenn er vorüberging, sie drängten sich an den Kirchthüren zu ihm, daß er ihnen das Weihwasser reichen mußte. Es war immer ein helles Lachen und ein liebliches Flüstern hinter ihm her. Gar Manche bedauerte aber auch im Stillen, daß gerade dieser hübsche stattliche Mann ein so seltsamer Weiberfeind war, und hätte ihn für ihr Leben gern bekehrt.

Mittlerweile verbreitete sich sein Ruf im Lande. Die Natur und Wahrheit, die Anmuth, das Leben und der Glanz seines Pinsels erweckten laute Bewun-

rinnt, sehr schlecht untergebracht und besitzen im Auslande nicht die nöthigen Mittel zum Ankauf einer passenden Wohnung. Sie standen zwar längere Zeit mit einem alten Geizhalse wegen des Ankaufs einer Ruine in Unterhandlung, wofür ein Preis von 7000 Ducaten gefordert wurde, allein dieser verkaufte die Ruine schließlich an einen Juden, Hillel mit Namen. Der Jude aber beschämte den Christen. Er ließ den Englischen Fräulein durch den österreichischen Consul aus freiem Antriebe sein eigenes, schönes, in bestem Zustande befindliches, elegant möblirtes Haus, welches 15,000 Ducaten werth ist, um den Preis von 8000 Gulden anbieten. Hillel ist ein sehr eifriger orthodoxer Jude, aber er handelte so, weil er erfahren hatte, daß in dem Institute der Englischen Fräulein auch Judenkinder aufgenommen werden und gleiche Liebe, gleichen Unterricht genießen. Der Kauf wäre gleich abgeschlossen worden, hätten die Damen zwei Drittel der Kaufsumme baar erlegen können, so aber zieht sich die Sache noch bis zum nächsten Frühjahr hinaus. Zu Ende dieses oder zu Anfang des nächsten Monats wird die Oberin mit einem Englischen Fräulein in Wien eintreffen, um für den Ankauf des Hauses milde Gaben zu sammeln. Den Winter über müssen sich die Armen mit der beschränkten und ungesunden Localität behelfen, die sie jetzt inne haben, was aus dem doppelten Grunde schmerzlich ist, weil schon mehrere der frommen Damen als Opfer der ungesunden Wohnung gefallen sind und weil die Anmeldungen der vielen Zöglinge aus Mangel an Raum nicht einmal zur Hälfte berücksichtigt werden können, während in der verdorbenen Stadt, wo es mit der häuslichen Erziehung so schlecht bestellt ist, das Institut der Englischen Fräulein als eine große Wohlthat betrachtet werden muß.

Asien.

[Die Dynastie von Audh.] Aus dem Schreiben einer Dame aus Kalkutta vom 8. August theilt „Daily News" mehrere Stellen voll Klagen über Lord Canning und die englische Regierung mit. „General Havelock's kleine Schaar", heißt es darin, „verliert täglich 50 Mann an der Cholera. Unsere englischen Soldaten werden so mutlos, da sie kein Ende ihrer Mühsal absehen; sie sagen schon, sie wollen nicht fechten, wenn man nicht zuerst den König von Audh aufhängt. So lange er lebt, werden die Ränke und Umtriebe fortdauern. Es ist schade, daß wir keinen rührigeren General-Gouverneur haben. Ich bin überzeugt, wenn Lord Clive hier gewesen wäre, der hätte Se. Majestät nach Ceylon oder dem Cap geschickt, wo er kein Unheil stiften könnte. Ich glaube, Sie wissen, daß er hier im Fort gefangen sitzt, und täglich erwischt man Sendlinge, die Briefe von ihm oder an ihn zu bestellen suchen. Sein Premierminister ist ebenfalls gefangen, ein Mann von wahrhaft asiatischer Hinterlist, und ganz geschaffen, die englische Regierung hier und daheim zu prellen, was ihm auch gelungen ist, wie die Folge gezeigt hat; denn als er am 11. Juni mit dem König zugleich verhaftet wurde, fragte er, ob unsere Offiziere, sie kämen zu spät, indem ein „Netz gewoben sei, das die Engländer niemals entwirren würden." Ganz Calcutta steht auf den Zehen der Erwartung, was die heimischen Behörden für Schritte ergreifen werden in Bezug auf die Königin und die zwei Prinzen von Audh. Es war Alles fertig gezettelt, bevor sie nach England gingen, und ihre Abwesenheit von Indien in dieser Krisis ist eine geschickte Kriegslist (?). Sie werden natürlich betheuern, daß sie von der Ermordung der englischen Offiziere, Weiber und Kinder nichts gewußt hätten, während doch die Königin die ganze Zeit über Boten zwischen England und Indien hin und her schickte, und Briefe von ihr der Regierung in die Hand gefallen sind, welche ihre Schuld klar enthüllen, und worin sie den Exkönig drängt, „jetzt loszuschlagen, dieweil die Briten einen Krieg mit Persien und China und folglich keine Truppen für Indien übrig haben." Wenn man den König und die Prinzen nicht im Tower einsperrt, so wird es unerhört — wird es unverzeihlich sein."

Ein Verzeichniß der Regimenter, welche bis jetzt revoltirt haben oder entwaffnet wurden, giebt folgende Resultate: Von den 74 Native-Regimentern Infanterie haben revoltirt 39; wurden entwaffnet 19; wurden aufgelöst 2; zusammen 60. Unabhängige und locale Truppenkörper, Infanterie haben sich empört 3; wurden entwaffnet 1; zusammen 4. Von der Oude Irregular Force, die vor kurzem errichtet wurde, empörten sich sämmtliche Regimenter, im ganzen 10. Vom Gwalior-Contingent 7; außerdem das Malva-Contingent in Indor und das Kotah-Contingent, so wie einige vom Bhastpur-Contingent. Die Zahlen lassen sich nicht genau angeben. Dies macht, die letzten drei ausgenommen, im ganzen 81 Infanterie-Regimenter, jedes zu 700 bis 800 Mann. An Kavallerie hat gemeutert: die ganze reguläre, 10 Regimenter, davon 5 empört und 5 entwaffnet. Die Leibgarde des Governor-General, 200—300, nicht 500 M., wie letzthin gemeldet wurde; ferner die ganze irreguläre Kavallerie, 9 Regimenter, davon 1 entwaffnet und 8 revoltirt. Jedes Regiment zu 350 bis 400 Mann. Artillerie: 5 Batterien reguläre Artillerie, 4 Batterien Oudeforce, 4 Batterien Gwalior, zusammen 13 Batterien. Dazu kommen noch 2 Batterien, welche in Dumdum entwaffnet wurden.

Ein Privatschreiben aus Macao vom 10. August im „Pays" meldet, daß die portugiesische Lorcha Amazona, die von der Südküste kam, ein Exemplar der letzten Proclamation des Vice-Königs von Canton mitgebracht hat. Dieses Document ist ein vollständiges Lügengewebe. Der Vice-König, der die Revolte in Indien sehr gut kennt, kündet darin den Bevölkerungen an, daß die Barbaren, erschreckt durch seine militärischen Vorkehrungen und durch den Anblick seiner Armee, eben so zahlreich, als die Blätter der Bäume, die sich in den Wäldern des Kaiserreiches befinden, genöthigt worden sind, sich wieder einzuschiffen und in ihr Land zurückzukehren. Er fügt hinzu, daß eine neue chinesische Flotte bald erscheinen und die feindlichen Schiffe zerstreuen wird. Die Proclamation endigt mit groben Schimpfreden gegen alle Fremden ohne Unterschied, und mit der Ankündigung einer neuen außerordentlichen Steuer, die zehn Tage nach Veröffentlichung der Proclamation zum Unterhalt der kaiserlichen Truppen bezahlt werden muß.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

⊙ **Krakau**, 3. Oct. Mit dem gestrigen Tage endigte der hiesige Michaelis-Markt, welcher während der 14 Tage seines Bestehens fast durchgehends von dem herrlichsten Wetter, ein in den Annalen der Markt-, insbesondere der Krakauer Markt-Geschichte als denkwürdig wohl zu notirendes Phänomen, begünstigt war. Nicht umsonst nennt man den Spätherbst den polnischen Sommer. Erst die letzten Tage trat regnerisches und trübes Wetter ein. Dem Vernehmen nach zu urtheilen, muß ebenfalls der Ausfall des Jahrmarkts für Käufer und Verkäufer als befriedigend bezeichnet werden. Besonders fanden praktische Gegenstände, wie Kaloschen, Reise-Koffer, Teppiche eine reiche Abnahme. Hier einschlagende Niederlagen, wie die von Lederer, haben deshalb auch vollständig geräumt. Luxus-Sachen hatten, wie natürlich, minder zahlreiche Abnehmer. Die elegante Welt zogen vorzugsweise die theuren Gegenstände, welche die Breslauer Firma von Moritz Sachs bietet, an. In Rücksicht auf Schaden oder Nutzen für die Producenten des Ortes dürfte nachgerade sich ein Gleichgewicht herausstellen. Der allgemeine Verkehr war während der Markttage im Allgemeinen ein animirter; was also den Fremden abging, kam den hiesigen Kaufleuten zu gut, welche während des Jahrmarktes größere Geschäfte machten, als sie sie in dieser Periode ohne die durch den Markt angeregte Kauflust effectuirt hätten. Die Zahl der Fremden und Durchreisenden war während dieser Zeit ansehnlich, die Hotels der Stadt stets gefüllt. Im russischen Hotel faßte diesmal überwiegend die fremde kaufmännische Welt Fuß. Fremde Virtuosen blieben, trotz mehrerer vorläufiger Ansagen, aus, mit Ausnahme des Violinisten Felix Lipinski, der bei seiner Durchreise nach Warschau und Petersburg in drei Concerten, zweimal im Theater, einmal im Nowodworski'schen Amphitheater, sich hören ließ. Wie wir einem Briefe aus Lemberg entnehmen, kann die Sängerin Frln. Clotilde Bogdanowicz, ungeachtet der früheren Absicht, jetzt in Krakau nicht auftreten, weil sie ein Engagement nach Wien zu eilen drängt. — Hier sind seit gestern für die Fürstin Czartoryska alle disponiblen Piecen im Hotel de Saxe in Beschlag genommen, deren Ankunft angekündigt ist.

Wir lesen im „Czas" vom 11. d.: Dem bekannten Botaniker und Reisenden Herrn Warszewicz, ist kürzlich von einer Londoner Privat-Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften durch Vermittelung der Londoner Kaufleute Schneider, Schröder und Georg Smith die Aufforderung zugekommen, eine botanische Reise nach der Insel Ceylon zu unternehmen und dieselbe genau zu erforschen, sowie auch die Insel Borneo zu bereisen und soviel wie möglich in ihr Inneres einzudringen. Es sind ihm zu dieser Reise ein dreijähriger Zeitraum, hinreichende Geldmittel bestimmt und nach ihrer Beendigung eine reichliche Entschädigung in Aussicht gestellt worden. Herr Warszewicz, dem die Botanik viele Entdeckungen verdankt, hat diese Proposition ausgeschlagen. Wahrscheinlich traut er den Malaien nicht zu, daß sie gegen ihn sich eben so freundlich erweisen, wie gegen Frau Ida Pfeiffer. Ein anderer Vorschlag ist Herrn Warszewicz von Seiten des Inspectors zur Bewaldung der Gegenden am Schwarzen Meer, Herr Stronkow gemacht worden; auch dies hat Herr Warszewicz ausgeschlagen, da er sich stabil am Krakauer botanischen Garten niederlassen will.

[Aus dem Gerichtssaale.] Am 9. Oktober stand im hiesigen Landesgerichte vor einem Fünfrichterkollegium Johann K. aus B., 54 Jahre alt, Vater von 9 Kindern, des, an seiner Gattin, Marie K., verübten Todtschlages beschuldigt.

Schon das ganze Aeußere des Beschuldigten, sein Niederknieen bei dem Anblicke der versammelten Richter, sein unaufhörliches Weinen und sein sonstiges naives und offenherziges Benehmen, ließen die Anwesenden vermuthen, daß die Anklage bei Begründung ihres Antrages auf Schulderkenntniß wegen Todtschlages einen schweren Stand haben werde. Von dem Vorsitzenden aufgefordert, fing er mit möglichster Präzision und allen Nebenumständen das Factum fast folgendermaßen zu erzählen an:

Im Jahre 1855 vor Ostern ging ich mit meiner berauschten Gattin Marie aus Chrzanów nach Hause zurück. Unterwegs äußerte sie, daß sie nach Chrzanów zurückkehren wolle, um sich nochmals dort zu belustigen. Mit diesem ihren unsinnigen Vorhaben war ich nicht einverstanden, sondern forderte sie auf, mit nach Hause zu gehen. Weil sie aber trotzig zu sein anfing, und mir nicht Folge leisten wollte, so griff ich einen kreuzercigarredicken Stock und versetzte ihr einen Schlag in den Oberarm und einen zweiten an den linken unteren Hintertheil des Kopfes. Dadurch nöthigte ich sie, mit mir nach Hause zu gehen. Hier angekommen, eröffnete sie mir ihren festen Vorsatz sich zu erwürgen, oder auf jedwede mögliche Weise sich zu tödten. Durch diese ihre Aeußerung aufgebracht, versetzte ich ihr zwei Backenstreiche und überließ sie ihrem Willen. Sie nahm hierauf einen halben Garnetz Aquavit von der Schenke, entfernte sich heimlich ohne mein Wissen aus der Wohnung, und blieb durch beinahe zwei Tage bei einem Nachbar im Verstecke. Dieß alles geschah in der vorletzten Woche vor Ostern. Als sie aus diesem Verstecke nach Hause zurückgekehrt, war sie schon mehr übler Laune, und ihr seit jeher krankhafter Gesundheitszustand verschlimmerte sich noch mehr; sie lag zwar nicht beständig im Bette, war aber merklich schwächer geworden, ohne sich jedoch vom Gebrauche geistiger Getränke und namentlich des Branntweins zu enthalten. Seit Donnerstag in der Charwoche verließ sie schon nicht mehr das Bett. Am Ostersonntage stand ich ganz früh auf, fing an nach der landesüblichen Sitte das tagszuvor eingeweihte Brot und Fleisch zwischen Kinder und Hausgenossen zu vertheilen, und als sie dazwischen vom Schlafe erwachte, überreichte ich ihr auf ausdrückliches Verlangen ein Gläschen Schnaps, worauf sie bald vom Bette aufstand und sich in der Mitte des Zimmers auf den Fußboden niederlegte, was ich für ungeziemend ansah und ihr in's Bett sich zu legen befahl. Später etwas kam mein Inmann, reichte mir einen halben Kuchen dar, wofür ich ihn wieder mit Brot und Fleisch beschenkte. Als sich dieser umkehrte und auf meine Gattin hinblickte, gab er mir zu verstehen, daß dieselbe schon in den letzten Zügen sich befinde, was sich auch bewahrheitete, indem sie in einem Augenblicke eine Leiche wurde. Es kamen alsbald die Verwandten der Verstorbenen in's Haus, fingen an mir Vorwürfe mir zu machen, ich sei die Ursache ihres Todes; ja! meine eigene Tochter ging zum Gemeindevorstande und erklärte ihm, was vorgegangen, indem sie die ganze Schuld auf mich wälzte.

Dieß war, sagt der Beschuldigte weiter, die Ursache, warum ich in Verhaft genommen und die strafgerichtliche Untersuchung gegen mich eingeleitet wurde.

Durch die beeideten Aussagen der beiden Gerichtsärzte wurde aber konstatirt, daß die Mißgehandelte mehrere Wunden erlitten hatte, von denen die größte einen Zoll lang und 3 Linien breit an der linken Seite des unteren Kopftheils sich befand, daß der durch Schläge hervorgerufene Congestionszustand im Gehirne in einem sehr hohen Grade lebensgefährlich war, daß diese Wunden zusammengenommen zwar eine schwere Verletzung ausmachten, daß sie aber bei zweckmäßiger, schneller ärztlichen Hilfe nicht nothwendig den Tod zur Folge haben mußten. Auch wurde ferner durch weitere Aussagen der Gerichtsärzte konstatirt, daß die Hingeschiedene an Lungentuberculose gelitten, und daß sich bei ihr die Leber und die Milz im krankhaften Zustande befanden, wovon die Ursache eine andere als die erlittene Mißhandlung, und namentlich der übermäßige Gebrauch geistiger Getränke sein mochte.

Auf diese Aussagen gestützt, stellte die Staatsbehörde den Antrag: Johann K. sei nach §. 140 St. G. des, an seiner Gattin Marie verübten Verbrechens des Todtschlages für schuldig zu erklären und nach §. 142 St. G. mit einem schweren Kerker von 10—20 Jahren zu bestrafen. In Ansehung aber der mildernden Umstände setzte dieselbe den Strafantrag auf 6 Jahre schweren Kerkers herab (§. 264 St. G.).

Die Vertheidignng bemühete sich, dieser Angelegenheit einen anderen Ansichtspunkt abzugewinnen, indem sie behauptete: Es sei dieß mehr für ein unglückliches Ereigniß als für ein Verbrechen anzusehen; es sei die Mißhandlung, bei der gewöhnlichen Roheit des Landvolkes, nichts anderes, als nur ein schlagender Beweis der Zuneigung des Beschuldigten für seine Gattin, wie es Johann K. selbst eingestanden hatte, daß er die Verstorbene nur aus reiner Liebe gezüchtigt habe; es behauptete ferner die Vertheidigung, daß der Beschuldigte aus Unkenntniß eines anderen moralischen oder intellektuellen Mittels auf den Eigensinn seines trotzigen Weibes einzuwirken, sich nothwendig des Stockes dazu bedienen mußte; ferner berief sich die Vertheidigung auf das Gutachten der Sachverständigen; sie setzte die einzelnen Umstände auseinander, zeigte, daß der Tod der Marie K. nicht eine nothwendige Folge der Mißhandlung ihres Ehegatten war, sondern daß dieselbe nur einen üblen Einfluß auf den schon in einem hohen Grade krankhaften Zustand der Marie K. ausübte; endlich behauptete die Vertheidigung, daß diesem Faktum als Verbrechen sowohl der objektive als auch der subjektive Thatbestand mangle, und daß dieses nach §. 2 lit. f und §. 335 II. T. St. G. nur ein Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens begründe, und daher nur mit einer Strafe von 6 Monaten bis zu 1 Jahre geahndet werden solle. Schließlich empfahl sie ihren Clienten der anerkannten Milde und Gerechtigkeit des Gerichtshofes.

Hierauf zog sich der Gerichtshof zur Urtheilsfällung zurück.

Nach einer halben Stunde vernahm Johann K. sein Urtheil, worin er des Verbrechens der schweren körperlichen Verletzung für schuldig erkannt, und nach §. 154 St. G. zum Abbüßen der Strafe des schweren Kerkers von 1 Jahre und zum Ersatze der Kosten des Strafprocesses verurtheilt wurde. E. S.

* Die Lemberger Zeitung berichtet über folgende Diebstähle: Am 5. d. M., um 9 Uhr Vormittags, wurde in der hiesigen armenischen Leihanstalt Pii montis ein Einbruchsdiebstahl wahrgenommen, wobei nebst einer Baarschaft von 914 fl. C. M., in so fern bis jetzt erhoben wurde, eine große Anzahl im Monat September 1857 versetzter Pretiosen abhanden gekommen sind.

Am 5. d. M. ist Abends beim Circus Renz der Gutsbesitzerin v. Michalewska der Betrag von 1488 fl. CM. aus der Tasche entwendet worden. — Den Bemühungen der Sicherheitsbehörde gelang es, gleich am folgenden Tage die Thäter in den Personen der S. P. H. und K. zu eruiren und von dem entwendeten Gelde den Betrag von 1100 fl. CM. zu Stande zu bringen. Letzterer wurde bereits der Beschädigten zurückgestellt. Die Thäter dagegen befinden sich in den Händen der Gerechtigkeit.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Wie die „Ostd. P." vernimmt, sollen die Statuten der Hypotheken-Abtheilung der Nationalbank einer Revision unterzogen werden, wobei namentlich auf den kleineren Grundbesitz größere Rücksicht genommen werden soll.

** (Reiche Goldausbeute.) In der Josephi-Grube des Goldbergwerkes bei Verespatak Abrudbanya (siebenbürgisches Erzgebirge) sind in den letzten Tagen des vorigen und den ersten dieses Monats an 91 Pfund Gold gewonnen worden. Als Finder der goldhaltigen Ader, die mindestens 9100 Ducaten an Gold geliefert hat, wird ein Arbeiter bezeichnet, den die betreffende (Privat-)Gewerkschaft früher einmal entlassen hatte, und der sich im August d. J. anheischig machte, wenn man ihn wieder in Arbeit nehme, mit seiner genauen Kenntniß der Grube den Besitzern reichen Gewinn zu verschaffen. Man ging darauf ein, und es ist gelungen. Dieser großartige Fund hat andere Grubenbesitzer zu neuen Anstrengungen ermuthigt und zur größten Sorgfalt angeeifert, und in Abrudbanya wieder einmal lauten Jubel hervorgerufen.

Krakauer Curs am 12. October. Silberrubel in polnisch Crt. 102½—verl. 101½ bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100.— Plf. 428 verl. 426 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 97½ verl. 96¾ bez. Neue und alte Zwanziger 107 verl. 106 bez. Russ. Imp. 8.18—8.11. Napoleond'or's 8.10—8.4. Vollw. holl. Dukaten 4.48 4.43. Oesterr. Rand-Ducaten 4.50 4.44. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 99 98⅓. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 82¼—81⅓. Grundentl.-Oblig. 80—79½. National-Anleihe 82½—81¾ ohne Zinsen.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

London, 11. October. Officielle Ueberlandpost aus Bambay vom 17. September: Die Nachrichten lauten günstiger. Havelock schlug die Rebellen abermals bei Bithor, erwartet aber noch Verstärkungen in Cawnpore. Lucknow's Besatzung widerstand den Angriffen wacker. Outram wurde in Cawnpore am 9. erwartet. Die Aufständischen aus Dinapur wurden bei Sasseram, die aus Delhi von Nicholson bei Najuffghur geschlagen, ein anderer Haufe wurde bei Allyghar zerstreut. Neue Meutereien in Feroozepoore, Peschawer, Nenmuch und Ghazipoore wurde meist nnterdrückt. Allahabad und Benares von den Oudebeellen bedroht, werden befestigt. Der Sturm auf Delhi wird am 1. October erwartet. Das große Volksfest ist fast überall friedlich verlaufen. Bombay, Madras, Pondschab, Mitteliudien und Bundelcund sind ruhig. Das 89. Regiment ist via Cass angekommen und marschirte nach Beesa. Herat wurde am 27. Juli richtig von den Persern geräumt.

Berlin, 12. October. Abendbulletin von gestern 8 Uhr. In dem Krankheitszustande Sr. Majestät sind im Laufe des heutigen Tages keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

Triest, 12. October. Der englische Admiral Lake, Commandant der indischen Marine ist hier angekommen.

Die gestern nach der Triester Ztg. von uns mitgetheilte wichtige Nachricht aus Constantinopel, laut welcher Oesterreich und England die Pforte zur Annullirung der moldo-walachischen Divanwahlen, die bekanntlich überwiegend unionistisch ausfielen, aufgefordert haben sollten, werden von sonst wohl unterrichteten Wiener Blättern als ungenau bezeichnet. Man hebt hervor, daß die Divane ad hoc nur berathende und nicht beschließende Stimmen haben, daß also nicht sie, sondern der Pariser Congreß allein über die definitive Reorganisation entscheiden könne.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 12. October 1857.

Angekommen im schwarzen Adler: H. Alex. Borkiewicz, Gtsb. a. Polen.

Im Hotel de Dresde die HH. Gtsb.: Maximilian Marszalkowicz a. Polen. Gf. Jos. Lubieński a. Breslau.

Im Pollers-Hotel die HH. Gtsb.: Kasimir Gorayski a Tarnow. Ferdinand Hosch a. Grybow.

Im Hotel de Saxe die HH. Gtsb.: Hiazinth Siemiński a. Klimentow. Stanislaus Walewski a. Polen. Anton Michalowski a Polen. Apolinar Rogawski a. Olszyny.

Im Hotel de Russie die HH. Gtsb.: Gf. Stanislaus Romer a. Tarnow. Rit. v. Bobrowski Ladislaus a. Tarnow. Felix Morski a. Polen.

Abgereist die HH. Gtsb.: Emilian Kleniewski n. Polen. Anton Guzowski n. Polen. Anton Oczkowski n. Italien. Leon Sulistrowski n. Breslau. Apolinar Dzwonkowski n. Tarnow. Gf. Jos. Zaluski n. Tarnow. Felizian Stojowski n. Delniszow. Jos. v. Eder, pruß. Oberlandger. Präsident n. Lemberg.

derung. Man stellte die Gebilde, die aus seinen fleißigen Händen hervorgingen, den herrlichsten Schöpfungen der Gebrüder van Eyck zur Seite. Aber nun standen Viele auf, die dem Meister so lange vorredeten, er solle und müsse sich in Rom die rechte Weihe holen von den Schülern eines Rafael und Tizian, daß er sich endlich, erst in seinem vierunddreißigsten Jahre, entschloß, die Reise in das gelobte Land der Künste zu unternehmen.

Diesmal wurde ihm das Auswandern nicht so schwer als damals, wie er von Hemskerken nach Delft zog. Er ließ sich ein stattliches, obwohl lammfrommes Roß satteln und ein Diener, ebenfalls zu Pferde, sollte ihn begleiten. Da ließ sich schon gut reisen. Auch hatte man ihm auf seine angelegentlichen Erkundigungen versichert, daß in Italien die Hunde bei weitem nicht so gefährlich seien, als hier zu Lande, und wegen der großen Hitze fast immer schlafend anzutreffen wären. Wegen der Räuber konnte man ihm weniger Trost geben; aber sein Diener war ja bis an die Zähne bewaffnet und zu Roß ließ sich's auch flinker das Weite suchen als zu Fuß. Auch vor den bildschönen Weibern hatte man ihn gewarnt; er nahm sich vor, nur bei Nachtzeit seine Werkstatt zu verlassen und immer nur zu reiten.

Ehe er Harlem verließ, malte er ein großes Bild, das er der Malergilde daselbst zum Andenken schenkte. Es stellte den Apostel und Schutzheiligen, der Maler den heiligen Lucas vor, wie er die göttliche Jungfrau mit dem Christuskinde abmalt. Die himmlische Maria hält einen reichen Teppich auf ihren Knieen und darauf sitzt das holdselige Jesuskind. Die Palette des heiligen Lucas war insbesondere so täuschend gemalt, daß man meinte, sie rage aus dem Bilde vor, und man müsse sie ihm abnehmen.

Die Köpfe und Gestalten waren voller Schönheit und Leben, der Faltenwurf so trefflich und die Farbenpracht so leuchtend, daß Alles herbeiströmte von Nah und Fern, um das Meisterwerk und den Schöpfer desselben zu preisen. — Martin von Hemskerk aber führte seine alte halbblinde Mutter vor das Bild, die, von ihm versorgt, schon seit Jahren ein gemächliches Leben führte; der Vater konnte es freilich nicht sehen, der schlief schon lange seinen Zorn über den davongelaufenen Sohn in der kühlen Erde aus. Das Schluchzen der alten Frau, ihr stummes fast anbetendes Händefalten vor dem Werke ihres Sohnes, das ihr doch nur wie ein wirres Farbenmeer vor den blöden Augen zitterte, däuchte ihm köstlicher als das begeistertste Lob aller seiner Freunde und Kunstgenossen. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

** Graf Octavian Kinsky ist am 9. d. in Pardubitz bei dem stattgefundenen Jagdrennen verunglückt. Er stürzte mit seinem Pferde Themby im Uebersetzen eines von Hürde und Graben gebildeten Hindernisses und blieb bewußtlos liegen, während das Pferd sich aufraffte und weiter lief. Nachdem man Aerzte aus Pardubitz geholt, wurde er wieder zur Besinnung gebracht und vermochte auch zu sprechen. Um halb 1 Uhr Nachm. brachte man den Herrn Grafen in einer 4spännigen Equipage nach Pardubitz. Der Wagen fuhr im Schritt, der Graf lag in demselben und sah sehr angegriffen aus. Die Verletzung besteht in einer Rückenmarkerschütterung und einer Contusion. Indessen hofft man, daß der Zustand des Kranken nicht lebensgefährlich sein werde. Bei diesem Unglücksfalle verlor natürlich die halsbrechende Steeplechasse um so mehr an Interesse, als auch Herr Oberlieutenant Wager, der ein Pferd des Barons Zedwitz ritt, zweimal stürzte, sich jedoch beidemal wieder aufraffte, das Weiterrennen aber aufgab. Der dritte Reiter Major Hussey löste die bei Abgang von Mitconcurrenten erleichterte, aber immerhin lebensgefährliche Aufgabe, drei Meilen mit 22 sehr schwierigen Hindernissen zurückzulegen, glücklich.

* In Budweis wurde in der Nacht, in welcher Se. Majestät der Kaiser kürzlich daselbst verweilten, ein Weib in der Prager Vorstadt mit Drillingen entbunden, zwei Knaben und ein Mädchen, welche in der heiligen Taufe die Namen Franz, Joseph und Elisabeth erhielten; die Mutter hieß Maria Theresia Kaiser.

** Aus Berlin 4. Oct. schreibt man dem „Dresd. J.": Großes Aufsehen erregt hier das plötzliche Verschwinden eines hochgestellten Beamten, der neben seiner staatlichen Stellung bei mehren Privatgesellschaften, namentlich bei Eisenbahnen, in hohen Aemtern angestellt war. Durch unglückliche Börsenspeculationen und den großen Aufwand in seinem Haushalte hat er eine Schuldenmasse von 80.000 Thlrn. contrahirt, welche seine nunmehrige Flucht veranlaßte.

** (Rascharbeitende Cigarrenmaschine.) In der Tabakfabrik von G. Prätorius in Berlin ist jetzt eine bei Kienast gefertigte Cigarren-Maschine in Betrieb, die täglich 5000 Stück Cigarren liefert und bei größerer Sparsamkeit des Materials accurater arbeitet, als dies mit der Hand möglich war.

** Einer der schönsten Personendampfer auf dem Rheine, der „Hohenzollern," ist in der Gegend von Schloß Rheinstein durch ein Holzfloß in den Grund gefahren worden. Die Passagiere wurden zeitig an's Land gesetzt. Der Dampfer hat bedeutende Beschädigungen erlitten.

** Unter den alten Soldaten, welche sich jeden Montag und Freitag vor dem Bureau der Kanzlei der Ehrenlegion versammeln, um die St. Helena-Medaille in Empfang zu nehmen, bemerkte man am 7. d. auch . . . . eine alte Frau! Sie ist nicht weniger als 83 Jahre alt, da sie 1774 geboren ist und kommt auf Krücken, um ihre Papiere prüfen zu lassen, die, wie sie sagt, ihr Anspruch auf die Medaille verleihen . . . Das Publicum staunte etwas ungläubig, aber einer der Beamten beeilte sich, die Alte niedersetzen zu heißen und verlas laut: „Therese Figneur, genannt „Sans-Gene", geboren 1774 zu Talmey, in Cote d'Or, trat am 7. Oct. 1791 in das 15. Dragoner-Regiment und wurde unter dem Kaiserreich, wegen erhaltener Wunden entlassen." . . . „Mein Herr . . . Madame, Sie haben Anspruch auf die Medaille." — Bei diesen Worten erhob sich die Alte kerzengerade und legte die Hand an die Stirn. Man heftete ihr die Medaille an und sie verließ militärisch grüßend den Saal, indem sie mit der ganzen Kraft ihrer 83jährigen Stimme ein „Es lebe der Kaiser" rief.

** Zu Rocroy (Frankreich) wurde — wie glaubwürdig berichtet wird — eine 80jährige Frau, welche mit einem 85jährigen Greise verheirathet ist, von einem Knaben entbunden der jedoch nur einige Stunden lebte. Es ist dies ein außerordentlicher Fall der Anthropologie. Zwar wurde im vorigen Jahrhundert ein Pole, welcher 157 Jahre, 3 Monate und 3 Tage lebte und sich im 88. Jahre verehelichte, noch Vater von 7 Kindern, aber seine Frau war erst in den vierziger Jahren. Der Engländer Thomas Paco, welcher drei Jahrhunderte erlebte, das 14., 15. und 16., da er 1383 geboren, erst 1535, 152 Jahre alt, starb, hatte sich, 120 Jahre alt, zum ersten Male verheirathet; doch ist nicht bekannt, ob er Nachkommen hatte; dem rocroyer Ehepaare gebührt sohin die Krone,

Amtliche Erlässe.

A.E.Z. 9160. **Edict.** (1170. 3)

Vom Krakauer k. k. Landesgerichte wird der dem Namen, Leben und Wohnorte nach unbekannten Kindern der Josefa Buchowska und ihren etwaigen Rechtsvertretern und Rechtsnehmern hiermit bekannt gemacht, daß denselben die in Krakau am 3. December 1855 gestorbene Petronella Kalicińska in ihrer letztwilligen Anordnung ddo. 3. December 1855 ein Legat von 500 fl. pol., aus der Summe pr 7000 fl. pol., welche aus der zu Gunsten des Stefan Kaliciński von Kasimir Sosnowski vor dem Notare Pszczołkowski ausgestellten Schuldurkunde ddo. 9. November 1830 entspringt, ausgesetzt wurde, und daß denselben aus Anlaß des von der Karoline Komorowska hiergerichts überreichten Gesuches um Sicherstellung dieses und anderer in der obigen letztwilligen Anordnung der Petronella Kalicińska ausgesetzten Legate auf den zu Gunsten der Nachlaßmasse der Erblasserin im hiergerichtl. Depositenamte erliegenden Urkunden, welche mit dem Bescheide vom 16. September 1857, Z. 9160/857 bewilligt wurde, so wird aus Anlaß des von der Karolina Komorowska gestellten Begehrens um Ausfolgung dieser Urkunden Advocat Hr. Dr. Alth mit Substituirung des Advocaten Hrn. Dr. Samelson zum Curator Behufs der Einbringung der durch diese Urkunden begründeten Forderungen bestellt, die Ausfolgung dieser Urkunden zu diesem Ende an den Curator aus dem Depositenamte bewilligt, und der Curator beauftragt wurde, die erwähnten unbekannten Kinder gesetzmäßig zu vertreten.

Krakau, am 16. September 1857.

N. 1651. **Edict.** (1197. 2-3)

Vom dem k. k. Bezirksamte als Gericht wird kund gegeben, es sei Sebestian Talarczyk 20. December 1822 ohne letztwilliger Anordnung gestorben. — Da dem Gerichte der Aufenthalt des Josef Talarczyk Enkel des Erblassers unbekannt ist, so wird derselbe aufgefordert, sich binnen einem Jahre von unten angesetzten Tage, bei diesem k. k. Gerichte zu melden, und die Erbserklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft mit der sich meldenden Erben und dem in der Person des Johann Talarczyk ihm aufgestellten Curator abgehandelt werden würde.

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht.

Limanowa, am 17. September 1857.

N. 3325. **Ankündigung** (1198. 1)

Zur Sicherstellung der Beköstigung von 2 bis 3 Arrestanten und sonstigen Häftlinge täglich auf die Dauer von 1. November 1857 bis Ende October 1858 wird die öffentliche Versteigerung am 16. October 1857 und wenn diese ungünstig ausfallen sollte die zweite am 26. October 1857 und bei gleichen Umständen die dritte am 30. October 1857 hieramts abgehalten werden.

Den Bedarf und das Vadium wird bei der Licitationsverhandlung bekannt gemacht werden.

Vom k. k. Bezirksamte.

Żabno, am 7. October 1857.

Z. 6577. pr. **Kundmachung.** (1188. 3)

Am hiesigen Eisenbahnhofe erliegen zur Veräußerung

760	Pfund	Metalbruch
697	"	Meßingbruch
361	"	Kupferbruch
435	"	gemengte Metalspäne
127	"	unreine "
13½	"	Zink.

Kauflustige haben ihre Anbote mittelst eines mit einer 15 kr. Stempelmarke versehenen schriftlichen Offertes längstens bis 20. October 1857 um 12 Uhr Mittags versiegelt bei der gefertigten Direction einzubringen und das Offert äußerlich mit „Anbot für zu veräußerndes altes Metall" zu bezeichnen.

In dem schriftlichen Offerte ist der Anbot mit Buchstaben auszuschreiben und ein für alle mal bestimmt auszusprechen, weil dieser Anbot als unabänderlich betrachtet werden muß, und verbindlich bleibt.

K. k. Betriebs-Direction der östlichen Staatsbahn.

Krakau, am 3. October 1857.

Z. 2092. **Kundmachung.** (1173. 3)

Vom Magistrate der Kreisstadt Wadowice, wird hiermit bekannt gemacht, daß behufs der Ueberlassung zur Lieferung der, der hierortigen Polizeimannschaft für die Zeit vom 1. August 1857 bis Ende Juli 1858 gebührenden Montourssorten, die Absteigerung am 26. October 1857 um 10 Uhr Vormittags in der hierortigen Magistratskanzlei abgehalten werden wird.

Der Fiscalpreis ist 230 fl. 55 kr. CM.

Die Unternehmungslustigen haben, versehen mit dem 10% Vadium welches vor der Licitation zu Handen der Licitations-Commission zu erlegen ist, am obbenannten Tage hieramts zu erscheinen, wo ihnen die Licitationsbedingnisse bekannt gegeben werden.

Sollte die erste Licitation nicht günstig ausfallen, so wird die zweite am 2. November 1857 abgehalten, und Falls auch diese mißlingt, wird eine dritte Licitation am 9. November 1857 statt finden.

Wadowice, am 11. September 1857.

Z. 6843. **Kundmachung.** (1192. 3)

Am 11. Juli 1857 wurde in einem hohlen Baume zu Bronowice wielkie Krakauer Gebiet die Leiche eines etwa 2jährigen Kindes weiblichen Geschlechtes, das aller Wahrscheinlichkeit nach eines gewaltsamen Todes gestorben ist, entdeckt. Dieses Kind war in einen Leinwandfetzen eingewickelt, und hatte als Kopfdeckung eine rothe blau punktirte Haube. Es wird demnach Jedermann, der von diesem Kinde etwas näheres anzugeben vermag, hiemit aufgefordert, dem k. k. Landesgerichte zu Krakau die Anzeige hierüber zu machen.

Krakau, den 23. September 1857.

N. 1266. **Kundmachung.** (1196. 3)

Zur provisorischer Besetzung der in Wieliczka erledigten Stelle einer städtischen Hebamme mit der jährlichen Bestallung von 100 fl. CM. wird der Concurs bis Ende November 1857 ausgeschrieben.

Die um diese Stelle sich Bewerbende haben ihre Gesuche binnen dieser Zeit hieramts einzubringen, und über die Befähigung wie auch über ihre Moralität die Nachweisung zu liefern.

K. k. Magistrat.

Wieliczka, am 5. October 1857.

N. 10785. **Edict.** (1191. 3)

Vom Krakauer k. k. Landesgerichte wird der Frau Maria Łakomicka und der Frau Stanislawa Bierkowska, deren Aufenthaltsort unbekannt ist, mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gegeben, daß der Herr Stanislaus Fürst Jabłonowski gegen der Hr. Ludwig Bierkowski und die Erben nach Thekla Bierkowska, als: Fr. Maria Łakomicka, Hr. Vladislaus vel Vladimir Bierkowski und Fr. Stanislawa Bierkowska unterm 4. Jänner 1856 Z. 173 in der Executionsangelegenheit wegen 16,000 fl. pol. s. N. G. um die Schätzung der schuldnerischen Realität N. 115 Gem. I. ansuchte daß die gebetene Schätzung mit hiergerichtlichen Beschluße vom 18. März 1856 Z. 173 bewilliget und bereits vollzogen wurde und, daß ihnen unterm 15. Juni 1857 Z. 5742 auf ihre Gefahr und Kosten zur Vertretung in dieser Angelegenheit ein Curator in der Person des Hrn. Advokaten Dr. Alth, mit Substituirung des Hrn. Advokaten Dr. Machalski bestellt wurde.

Sie werden daher erinnert, rechtzeitig entweder selbst zu erscheinen, oder dem bestellten Vertreter ihre allfälligen Behelfe mitzutheilen, oder aber einen andern Vertreter dem Gerichte namhaft zu machen, überhaupt alle vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, widrigens sie die aus der Verabsäumung entspringenden nachteiligen Folgen sich selbst zuzuschreiben haben werden.

Krakau. am 22. September 1857.

N. 13842. **Ankündigung.** (1211. 2-3)

Von Seite der Tarnower k. k. Kreisbehörde wird hiemit bekannt gemacht, daß zur Sicherstellung für das Tarnower bischöfliche Seminarium der Erfordernisse für das Schuljahr 1857/8 an Tuch- Flanell- Beleuchtungsmaterial und Schneiderarbeit eine 2. Licitation am 16. October 1857 in der Kreis-Kanzlei abgehalten werden wird.

Die näheren Licitationsbedingnisse werden bei der Verhandlung bekannt gegeben werden.

Von der k. k. Kreisbehörde.

Tarnów, am 5. October 1857.

N. 2050. **Kundmachung.** (1212. 2-3)

Am 16. October 1857 um 9 Uhr Vormittags wird eine Licitation wegen Lieferung der Bespeisung für die Gefangenen und Sträflinge auf die Zeit vom 1. November 1857 bis Ende October 1858 beim k. k. Bezirksamte zu Wieliczka abgehalten werden.

Der Bedarf ist im Durchschnitte täglich 40 Portionen. — Das Vadium beträgt 300 fl. CM., auch werden schriftliche Offerten angenommen, die Bedingnisse können in der Registratur des k. k. Bezirksamtes eingesehen werden.

K. k. Bezirksamt als Gericht.

Wieliczka, am 1. October 1857.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
10	2	326''', 58	+10,°0	78	Ost schwach	trüb	Regen Nachmit. Regen	+ 8°8	+10°8
	10	327 62	8,8	97	Süd-Ost "	"			
11	6	327 76	8,4	93	Nord-Ost "	"			

Wiener Börse-Bericht

vom 12. October 1857.

	Geld. Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%	81⅝ – 81¾
Anlehen v. J. 1851 Serie B zu 5%	93–93½
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	94 – 94½
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	80¼ – 80⅜
detto „ 4½%	69½ – 69¾
detto „ 4%	62½ – 63
detto „ 3%	49½ – 50
detto „ 2½%	40¼ – 40½
detto „ 1%	16 – 16¼
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96——
Oedenburger detto „ 5%	95——
Pesther detto „ 4%	95——
Mailänder detto „ 4%	94—94½
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	88—88¼
detto v. Galizien, Ung. rc. „ 5%	78½—79
detto der übrigen Kronl. „ 5%	85—86
Banco-Obligationen „ 2½%	61—62
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	318—320
detto „ 1839	137½—138
detto „ 1854 4%	106¾—107
Como-Rentscheine	17—17⅛
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	82—83
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	84½—85
Gloggnitzer detto „ 5%	79—80
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	86—86½
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	88—89
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	107½—108
Actien der Nationalbank	962—964
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	99¼—99½
Actien der Oest. Credit-Anstalt	206¼—206½
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	118½—118¾
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	231½—232
„ „ Nordbahn	170½—170⅝
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	272¾—273
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	100—100⅛
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	101—101⅛
„ „ Theißbahn	100—100⅛
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	235—235½
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	531—533
„ „ detto 13. Emission	100—100⅛
„ „ Lloyd	360—362
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	62—63
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	72—74
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	20—22
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	29—30
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	81½—82
F. Windischgrätz 20 „	27¾—28
Gf. Waldstein 20 „	27¾—28
„ Keglevich 10 „	14¼—14½
„ Salm 40 „	44½—44¾
„ St. Genois 40 „	38¾—39
„ Palffy 40 „	38½—38¾
„ Clary 40 „	40½—40¾
Amsterdam (2 Mon.)	87¼
Augsburg (Uso.)	106
Bukarest (31 T. Sicht)	264
Constantinopel detto	—
Frankfurt (3 Mon.)	104¾
Hamburg (2 Mon.)	77¼
Livorno (2 Mon.)	103¾
London (3 Mon.)	10 11½
Mailand (2 Mon.)	103⅜
Paris (2 Mon.)	122⅛
Kais. Münz-Ducaten-Agio	7⅞
Napoleonsd'or	8 11½—8 12
Engl. Sovereigns	10 16
Russ. Imperiale	8 26—8 27

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica: um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. / um 9 Uhr 5 Minuten Abends.
nach Wien: um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. / um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.
nach Breslau u. Warschau: um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica: um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. / um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.
von Wien: um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag / um 8 Uhr 15 Minuten Abends.
von Breslau u. Warschau: um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag

Abgang von Dembica:

nach Krakau: um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag. / um 2 Uhr nach Mitternacht.

K. k. Theater in Krakau.

Unter der Direction des Friedrich Blum.

Dinstag, den 13. October 1857.

Montecchi und Capuletti.

Oper in 2 Aufzügen von Bellini.

In der Buchdruckerei des „CZAS".

Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.